

in dem gleichnamigen Gedichte. Meine Freude war daher unbeschreiblich, als ich mich bei der Revision im Besitz einer Anzahl zwar nicht schöner, aber doch guter und brauchbarer Töpfe befand. Rasch ging ich auf die Jagd, tötete am Meeresufer eine große Schildkröte und erlegte eine Fettgans, mit welchen beiden Tieren ich meinen ersten Versuch in der Kochkunst unternahm. Als Vorgegeschmack der Freuden, die mich erwarten sollten, briet ich mir am Feuer mehrere Schildkröteneier, welche ich vortrefflich aus ihrem Versteck in der Sanddüne zu finden verstand. Dieses Vorfrühstück mundete mir vorzüglich und reizte meinen Appetit für das inkullische Mahl, mit welchem ich mir wirklich Ehre eingelegt hatte. Ich erhielt in dem einen Topfe eine kräftige Suppe, in dem anderen einen ziemlich schmackhaften Braten — eine wahre Festgabe für jenen Tag, welcher — ein glückliches Zeichen — meiner Rechnung nach ein Sonntag war.

Natürlich gehörte Brod dazu, und dieses lieferte mir der Brodbaum, welcher auf meiner Insel zahlreich vertreten war. Nichts fehlte mir, um, was die Nahrung anbelangt, zufrieden zu sein.

Obwohl ich bisher auf Neu-Guinea reisende Tiere mit Ausnahme jenes Tigers nicht bemerkt hatte, so stieß ich doch gleich bei meinem ersten Ausfluge auf der Insel auf die Fährten von solchen und war daher zur größten Vorsicht genötigt. Meine Haupt Sorge war daher, meine Hütte zu sichern und vor nächtlichen Besuchen zu schützen.

Zunieweiern meine Vorsicht begründet war, konnte ich einige Zeit darauf bemerken, als ich wieder einmal mich der Jagd hingab. Ich stieß nämlich auf Knochenüberreste, welche einer Ziege anzugehören schienen. Einige Schritte weiter sah ich die breiten Spuren eines Raubtieres, und ich schloß aus ihrer Frische, daß sich dasselbe noch in der Nähe befinden mußte. Wohl blieb mir Zeit zur Umkehr, aber meine Jagdlust und die Neugier, den Räuber kennen zu lernen, welcher mir die Alleinherrschaft streitig zu machen schien, trieben mich, dem unbekanntem Tiere kühn entgegen zu gehen.

Ich hatte noch nicht zwanzig Schritte gegen einen vor mir liegenden Busch gemacht, als ein lautes, wildes Brüllen erscholl, welches mich entsetzen machte; ein Paar blizende, hellgrüne Augen funkelten mir gefahrdrohend entgegen, und als sollte ich nicht lange in der Ungewißheit bleiben, wen ich vor mir hatte, so zeigte sich jetzt aus dem Busch ein roter, weit aufgesperrter Rachen mit langhaarigen Lippen, in welchem mächtige Zähne zwischen weißem Schaum sichtbar wurden. Ich stand einem Tiger gegenüber. Das geringste Zeichen der Furcht meinerseits hätte mich unfehlbar dem Tode überliefert. So aber erholte ich mich rasch von dem Entsetzen, welches mich anfangs beim Anblicke der Bestie erfaßt hatte. Das Tier kauerte sich zusammen, stieß ein entsetzliches Gebrüll aus und machte sich zum gewaltigen Sprunge auf mich bereit. Ich hatte entschieden keine Zeit zu verlieren, und da die funkelnden Augen der Bestie ein gutes Zielobjekt gaben, so schoß ich in Gottes Namen meinen Pfeil ab. Ein wiederholtes, markererschütterndes Gebrüll war die Antwort, dann sah ich das Tier wanken und zusammenbrechen.

Der Gefahr, daß meine Pfeile durch häufige Benutzung abstumpfen würden, war ich zwar durch die spizen Steine, welche ich, wie gesagt, massenhaft fand, enthoben. Zum Ueberfluß entdeckte und erlegte ich mehrere Stachelschweine, deren Stacheln ich zu Pfeil-